

Rede von Herrn Oberbürgermeister Dr. Stephan Keller zur Gedenkveranstaltung in Erinnerung an die Pogromnacht vom 9. November 1938 am 9. November 2023 im Landtag Nordrhein-Westfalen, Platz des Landtags 1

Es gilt das gesprochene Wort!

[Anrede]

Die Ereignisse des Novemberpogroms 1938 jähren sich in diesem Jahr zum 85. Mal. In Düsseldorf allein gab es mehr als 450 brutale Überfälle auf Menschen, die als Jüdinnen und Juden verfolgt worden sind.

Mindestens 70 Menschen erlitten Verletzungen, und 13 Menschen starben während oder an den Folgen des Pogroms.

Auf dem Gebiet des heutigen Landes Nordrhein-Westfalen hat ein Forschungsprojekt unserer städtischen Mahn- und Gedenkstätte die erschreckende Gesamtzahl von 131 Menschen ermittelt, die aufgrund dieser Pogrome ihr Leben verloren.

Das sind Zahlen und Fakten.

Greifbarer wird die Geschichte, wenn wir uns den einzelnen Menschen und ihren Geschichten zuwenden. Und so steht im Mittelpunkt unserer heutigen Gedenkveranstaltung das Ehepaar Otto und Paula Mayer.

Das Ehepaar Mayer gehörte zu den wenigen Menschen, die während des Novemberpogroms 1938 im Düsseldorfer Stadtteil Oberkassel von den gewaltsamen Übergriffen verschont blieben. Dies ist auf den zufälligen Umstand zurückzuführen, dass der verantwortliche NSDAP-Funktionär zu diesem Zeitpunkt auf einer privaten Feier weilte und die für die Übergriffe vorbereiteten Adresslisten in seinem Schreibtisch verwahrt waren.

Dennoch waren viele ihrer Freunde und Bekannten unmittelbar von den Auswirkungen des Pogroms betroffen und erlebten die Zerstörung und Plünderung ihrer Wohnungen, Brandstiftung und direkte Gewalt.

Während ihre erwachsenen Söhne, Erich und Kurt, die Möglichkeit zur Emigration ergreifen konnten, blieb Otto und Paula Mayer die Flucht ins sichere Ausland verwehrt.

Einzig durch Briefkorrespondenz konnten sie den Kontakt zu ihren Kindern aufrechterhalten.

Am 20. Juli 1942 dann wurden Otto und Paula Mayer vom Güterbahnhof Düsseldorf-Derendorf ins Ghetto Theresienstadt deportiert. – Sie haben nicht überlebt.

Thomas Mayer, der Enkel von Otto und Paula Mayer und Sohn von Erich und Brunhilde Mayer-Schneider, bewahrte diesen Briefwechsel viele Jahre auf und übergab ihn schließlich dem Archiv der Mahn- und Gedenkstätte Düsseldorf.

Sehr geehrter Herr Mayer, Sie sind heute hier unter uns. Ich bedanke mich bei Ihnen, sich noch einmal gemeinsam mit uns und den Schülerinnen und Schülern Ihrer Familiengeschichte zu stellen.

Der Briefwechsel ist Grundlage einer szenischen Lesung, die wir gleich erleben werden. Ich danke den Schülerinnen und Schülern des Düsseldorfer Annette-von-Droste-Hülshoff-Gymnasiums und der Schauspielerin Julia Dillmann, die diese gemeinsam mit Ihnen, Herr Mayer, erarbeitet haben. Konzipiert wurde diese Zusammenarbeit mit dem Team der Mahn- und Gedenkstätte.

Und ich finde, dass der Weg dorthin, das gemeinsame Erarbeiten und das Kennenlernen genauso wichtig sind wie die Aufführung selbst. Und für diese Arbeit, danke ich allen Beteiligten noch einmal sehr herzlich!

Wir alle sind uns einig, dass wir der Opfer des Pogroms und der vielen Ermordeten, der Opfer des Holocaust, am heutigen Tage gedenken.

Aber genauso werden wir uns einig darüber sein, dass wir unser Gedenken an den 9. November 1938 nicht trennen können vom 7. Oktober 2023!

Bini Guttman vom Exekutivrat des Jüdischen Weltkongresses fasst das Trauma, das die Israelis und die jüdische Gemeinde weltweit nach dem Hamas-Terror ereilte, wie folgt zusammen:

„Ich glaube, weder die Menschen in Israel noch wir als Juden und Jüdinnen in Europa haben den 7. Oktober 2023 verarbeitet. An diesem Tag kam es zum größten Pogrom, zum größten Massenmord an Juden und Jüdinnen seit der Shoah.“

Und tatsächlich: Kein Terrorangriff, kein regionaler Pogrom, keine Attacke seit dem Ende des Holocaust hat so viele Opfer gekostet, hat so unendliches Leid über jüdische Menschen gebracht wie der Terrorangriff der Hamas.

Dieser barbarische Angriff der Hamas auf Israel und seine Bewohnerinnen und Bewohner ist eine Zäsur, die viele Gewissheiten erschüttert. Er markiert den Übergang in eine neue Dimension. Auch dies war eine Zeitenwende!

Es ist nicht die Zeit für Relativierungen oder Verdrehungen, für geschmacklose Opfer-Täter-Umkehrungen oder Verharmlosungen der fürchterlichen Exzesse.

Es ist die Zeit der klaren Worte und der unmissverständlichen Bekenntnisse: Die Anerkennung des Existenzrechts Israels ist unabdingbar. Das Recht zur Selbstverteidigung Israels ebenso.

Es ist dringend an der Zeit, die Lehren aus der Pogromnacht und aus der Shoa in Erinnerung zu rufen:

Nie wieder sollte so etwas geschehen!

Nie wieder sollten jüdische Menschen in unserem Land Angst haben um sich und ihre Familienmitglieder.

Nie wieder wollten wir Deutschen Antisemitismus und Hass auf unseren Straßen dulden.

Und heute, aber nicht nur heute, haben wir alle uns zu fragen:

Was genau ist mit diesem „Nie wieder!“ gemeint?

Wann wird aus der leichtgängigen Phrase Handlung, Haltung und Konsequenz?

Wann wollen wir das Beklagen über den zunehmenden Antisemitismus endlich ernst nehmen?

Wann eigentlich gilt dieses „Nie wieder?“

Damit das „Nie wieder“ gilt, braucht es unsere Anstrengung. Es liegen Jahre vor uns, vielleicht Jahrzehnte, in denen wir unser Wertesystem verteidigen müssen.

Es wird uns alle fordern. Es wird Zeit brauchen. Geld kosten. Eine enge Zusammenarbeit zwischen der Landes- und der Kommunalpolitik, unseren Gremien und Kommissionen erfordern. Unsere Justiz und unsere Polizei und vielleicht sogar unsere Streitkräfte beschäftigen.

Es wird ein langer Kampf werden, der sich aus Prävention und Repression, aus Bildungsarbeit und mühseliger Aufklärung einerseits und staatlicher Interventionen zusammenfügt. Er wird – so viel können wir schon heute sagen – uns alle herausfordern. Jede und jeden von uns.

Der 7. Oktober 2023 war der Tag des barbarischen Terrorangriffs der Hamas auf Israel. Der Tag des grausamen Massakers an unschuldigen Menschen.

Dieser Tag hat gezeigt, dass in Israels unmittelbarer Nachbarschaft Kräfte wirken, die das Existenzrecht des Staates Israel in Frage stellen und das Leben seiner Bürgerinnen und Bürger auslöschen wollen.

Aber auch für Jüdinnen und Juden in aller Welt hat sich mit dem 7. Oktober etwas Entscheidendes verändert: Israel ist nicht mehr der gefühlte sichere Hafen, in den man zurückkehren kann, wenn in der weltweiten Diaspora Gefahr droht.

Und gerade jetzt spüren diese Bedrohung und diese Gefahr die jüdischen Gemeinden hier in Düsseldorf, in Nordrhein-Westfalen und anderswo. Der Seismograf ist ausgeschlagen.

Er ist zugleich ein Gradmesser, der uns verrät, wie es um unsere Gesellschaft bestellt ist. Und es steht nicht gut um sie: Denn auch in Europa haben Islamisten und Israelhasser, Extreme und Antisemiten den öffentlichen Straßenraum okkupiert, haben ihre Grenzen markiert, Unerträgliches gerufen und geschrieben.

Warum tun wir uns gerade so schwer, die Demonstrationsfreiheit hinzunehmen, obwohl sie eines der höchsten Güter unseres demokratischen Rechtsstaates ist?

Weil bislang auf jeder Demonstration antisemitische Straftaten begangen wurden. Allein nach der Demonstration am vergangenen Samstag wurden 17 Strafanzeigen gestellt.

Das mag man für wenig halten. Für mich sind es 17 zu viel. Für mich ist es ein Alarmsignal.

Und auch die Täter-Opfer-Umkehr, die auf solchen Demonstrationen propagiert wird, können wir nicht hinnehmen.

Natürlich gilt unser Mitgefühl allen unschuldigen Opfern eines Krieges.

Aber dennoch muss unmissverständlich klar sein: Es ist unsere vorrangigste Aufgabe, jüdisches Leben in seiner ganzen Vielfalt hier bei uns in Düsseldorf zu schützen!

Wir haben seit dem 24. Februar 2022 immer wieder gesagt, dass unsere freiheitliche Demokratie in der Ukraine verteidigt wird.

Seit dem 7. Oktober 2023 wissen wir: An der Frage, ob wir es gemeinsam schaffen, jüdisches Leben in Deutschland zu schützen, entscheidet sich genauso das Schicksal unserer freiheitlichen Demokratie und unserer liberalen Werte.

Wir müssen jetzt beweisen, dass unsere Demokratie wehrhaft ist.

Wie sehr der Schutz unserer Demokratie und der Schutz jüdischen Lebens zusammenhängen, zeigt sich auch in der erschreckenden Tatsache, dass sich Jüdinnen und Juden eben nicht mehr auf die Straße trauen, solange der öffentliche Raum nicht als sicher gilt.

Wie akut dies ist, zeigt ein Beispiel aus Düsseldorf, vom heutigen Tag:

In jedem Jahr kommen Viertklässler aus der Düsseldorfer Yitzhak-Rabin-Schule zu unserer traditionellen Kranzniederlegung an der Kasernenstraße, um dort zu erinnern und einige hebräische Lieder zu singen. Das ist in jedem Jahr sehr bewegend.

Es ist anrührend zu sehen, dass schon diese jungen Menschen ein Bewusstsein dafür haben, dass die Opfer aus der Vergangenheit nicht vergessen sein sollen.

Aber: In diesem Jahr, heute Morgen fehlte die Klasse. Es blieb stumm an der Kasernenstraße, kein Kinderchor erklang am ehemaligen Standort der niedergebrannten Synagoge.

Der Grund ist einfach erklärt: Die jüdische Grundschule hat ihre Teilnahme in diesem Jahr abgesagt. – Aus Angst. Weil sich die Schülerinnen und Schüler fürchten. Weil sich Eltern und Lehrkräfte und die Kinder sorgen.

Ich finde das unerträglich: Jüdische Kinder haben in unserer Stadt Angst, in der Öffentlichkeit aufzutreten.

Sehen Sie, was das Gedenken an den Pogrom mit unserer Gegenwart zu tun hat? Spüren Sie die Gegenwart der Vergangenheit?

Allen jüdischen Gästen rufe ich heute zu: Grüßen Sie die Kinder und Familien zu Hause. Wir werden alles tun, um diesen schrecklichen Zustand abzuwenden und zu überwinden.

Unsere jüdischen Freundinnen und Freunde, ob jung oder alt, müssen hier angstfrei leben können.

Wenn das kein Ansporn ist, meine Damen und Herren, wenn dieses Alarmsignal kein Ansporn für uns alle ist, jetzt zu handeln und die Ärmel hochzukrempeln, dann sind alle althergebrachten Ausrufe wie „Nie wieder!“ und „Wehret den Anfängen“ völlig sinn- und zwecklos. Das „Nie wieder!“ hat uns längst eingeholt. – 85 Jahre nach dem Novemberpogrom.

Das „Nie wieder!“ muss jetzt gelten.

Jetzt ist es Zeit, Grenzen aufzuzeigen und Stärke zu zeigen.

Jetzt müssen wir zusammenstehen.

Jetzt müssen wir unsere liberale Demokratie gemeinsam verteidigen.

Jetzt ist es Zeit zu handeln. Jetzt!